



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der neueren Baukunst

**Burckhardt, Jacob
Lübke, Wilhelm**

Stuttgart, 1867

§. 167. Ausgang der Facadenmalerei.

urn:nbn:de:hbz:466:1-30161

wohl idealisirte gleichzeitige Geschichte. Kämpfe des Hercules, Sturz der Giganten, Geschichte der Niobe (Polidoro), Ereignisse aus der Odyssee, Schmiede Vulkans (Rafael), Mars und Venus und als Probestück der Verkürzung: der schwebende Merkur. — Urmythen, von Rom (an Façaden aus Polidoro's Zeit), von Cortona etc.; — Geschichten Alexanders d. Gr., Cäsars etc.; — als Verkürzungsprobe: der Sprung des M. Curtius (auch bei Holbein). — Von Zeitereignissen: Carls V. Einnahme von Goletta.

Das Genre ist theils durch antike, theils durch völlig naturalistische Scenen vertreten, welche sich harmlos auch zum Heiligen gesellen. Antike Ringkämpfe u. a. Spiele und besonders Darstellungen von Opfern. — Eine Bauernhochzeit, ein Tanz von Buckligen, eine Wasserfahrt u. dgl. m.

Thiere und leblose Gegenstände werden bisweilen mit der grössten Meisterschaft an Façaden dargestellt. Medaillonsköpfe in Steinfarbe kommen reihenweise vor. Friese mit Thierkämpfen; — Trophäen und Vasen als Beutestücke gedacht (sehr schön bei Polidoro); — Festons jeder Art, Masken u. s. w. — Medaillons mit den Köpfen der zwölf ersten Kaiser; — mit Köpfen von Cardinälen etc. — (Die Fresken an Gartenmauern §. 128.)

§. 167.

Ausgang der Façadenmalerei.

Die Façadenmalerei fiel schon geraume Zeit vor der Mitte des XVI. Jahrhunderts einem schnellen und gewissenlosen Betrieb anheim; doch gibt die Verwerthung der Motive der guten Zeit auch spätern Leistungen einen bedeutenden Werth, wo die Urbilder nicht mehr vorhanden sind.

Armenini l. c. p. 205: nach dem Tode Polidoro's habe sich der Verfall zunächst im Wiederaufkommen der (in Oberitalien nie aufgegebenen) Vollfarbigkeit geoffenbart. — Aus der Zeit seit 1530 weit das Meiste dieser Art in Genua (etwa mit Ausnahme einer vortrefflichen kleinen Façade auf Piazza dell' Agnello); durchschnittlich von geringer Bedeutung, zumal im decorativen Theil; — in Florenz einiges Gute aus ganz später Zeit; — in Verona, wo sich die Einfarbigkeit erst jetzt recht durchsetzt, manches Treffliche venezianischer Schule. — Lombardische Landhäuser aus dieser Zeit, bisweilen völlig bemalt, z. B. eine Villa zu Bissuccio unweit Varese. Façaden aus Malerei und Stucco gemischt sind fast nur noch aus der Barockzeit vorhanden und eher an kleinen Kirchen als an Häusern. (Die bloss stucchirten Façaden vgl. §. 96.)

Auch an den geringern Arbeiten dieser spätern Zeit wird man Wirkungsmittel entdecken, welche darauf hindeuten, was für

Kräfte der besten Epoche sich dieser Gattung einst mussten gewidmet haben.

Die ganze Façadenmalerei, heute eine unverstandene Ruine und von den Reisenden und Künstlern wenig beachtet, müsste im Auftrage einer Regierung in guten Aufnahmen gerettet werden.

Näher verwandt mit der Façadenmalerei als man es denken sollte: die decorative Einfassung mancher Miniaturen und namentlich die Verzierung vieler Bücherdeckel in Holzschnitt. Letztere stellen gewiss häufig nichts anderes dar, als was man in den Malereien um Fenster und Thüren herum zu sehen gewohnt war und zwar in den Büchern von etwa 1480 bis 1550 ganz besonders characteristisch, je nach dem Jahrzehnt.

§. 168.

Sculptur und Malerei der Wappen.

Die Wappen, von dem strengern Styl nordischer Heraldik völlig losgesprochen und als freie Prachtaufgabe behandelt, bilden einen nicht unwichtigen Bestandtheil der Façadenmalerei sowohl als der decorativen Sculptur.

Italien hatte am wahren heraldischen System so wenig Antheil als an dem ernstlichen Ritterthum und vermischte unaufhörlich Embleme und eigentliche Wappen. Für diese (hier nicht weiter zu verfolgende) Confusion eine belehrende Hauptstelle bei Decembrius, *vita Phil. Mariae Vicecomitis*, Murat. XX, Col. 996. — Auch was Serlio Ende des IV. Buches vorbringt, zeigt, dass er keine Ahnung von der Sache hat. Entscheidend für die Kunst war, dass man sich weder in der Form der Schilde, noch in den Helmzierden an irgend eine Tradition band und vollends in Betreff der Wappenhalter durchaus nur dem Gesetz der Schönheit folgte.

Gemeisselte Wappenschilde schräg an den Ecken florentinischer Paläste des XV. Jahrhunderts; dann 1537 die colossalen Wappen Carls V. und des Herzogs Alessandro Medici an der Fortezza da basso zu Florenz, ersteres mit zwei nackten lebensgrossen Victorien, letzteres mit zwei andern Figuren (Vasari VIII, p. 185, v. di Baccio e Raff. da Montelupo); — ein Wappen Clemens VII., jetzt untergegangen (XI, p. 77, v. di Mosca); Veränderung eines gemeisselten Papstwappens unter einem neuen Pontificat (*ibid.* p. 79); — colossale Wappen Paul's III. in Perugia, wobei zum ersten Mal die Wirkung der kräftig vortretenden Tiara und der gekreuzten Schlüssel in Verbindung mit Festons und Masken hervorgehoben wird (*ibid.* p. 82). — Das Wappen über dem Hauptfenster des Pal. Farnese in Rom (Vasari XII, p. 231, v. di Michelangelo).